

Das „Fest aller Deutschen“ in Komotau

## „Man kann uns knechten, aber nicht vernichten“

Die SDP. ist Träger der gesamten völkischen Arbeit

Komotau, 3. Juli. Das „Fest aller Deutschen“, das zum Abschluß in Komotau stattfand, erreichte am Sonntag einen großartigen Höhepunkt. Eine unvergleichbare Menschenmenge zog in mustergültiger Ordnung und Disziplin durch die Straßen, die reichsten Fahnen schmuck zeigten. Es wurde viel Jubel und Freude. Sieg-Heil-Rufe und deutsche Lieder grüßten die ununterbrochen eintreffenden Männer der Sudetendeutschen Bewegung, die Spielmannszüge der Jung-Turnerschaft, die Formationen des jüdischen Arbeitsdienstes und die Trachtengruppen. Aus allen Teilen des jüdischen Siedlungsgebietes waren Delegationen erschienen. Es zeigte sich deutlich, daß der „Fest der Deutschen“ heute kein „Verein“ mehr ist, sondern eine Bewegung darstellt, die die ganze jüdische deutsche Bevölkerung erfaßt hat und in stetem Vormarsch bewegen will.

Der Vormittag war der Arbeit gewidmet. In der Fortsetzung des Bundes erhielten die Amtswalter Tätigkeitsberichte. Der Beauftragte Konrad Henleins, Vorsitzender der Volksorganisation, Abg. Ingenieur Franz Künzel, die Richtlinien der Bundesarbeit aus. Er erklärte, daß die gesamte Volksgruppe in allen ihren Beziehungen der nationalen Gegner ausgenutzt wird. Der Führer bat uns zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammen. Wenn wir jetzt stehen können, daß mehr als 300 000 Sudetendeutsche in der Sudetendeutschen Partei vereinigt sind, dann dürfen wir füglich behaupten, daß unsere Partei die Volksorganisation und damit auch der gesamten völkischen Arbeit ist. Wir sind uns darüber geworden, daß als Träger unserer Volksstumsbewegung zwei Organisationsformen in Frage kommen. Auf der einen Seite die Parteiförderung mit ihren Parteigemeinden und andererseits jene Organisationen, die uns durch die Selbstverwaltungsrechte gegeben sind, die uns Deutsche hier zu Lande eingeräumt haben oder noch eingeräumt werden müssen. Wir werden Gemeinden als solche anstreben, die völkische Angelegenheiten, die bisher den Volksverbänden vorbehalten waren, in ihrem Bereich mitzugehen. Unsere örtliche Selbstverwaltung soll ein Beispiel wirklicher völkischer Selbstverwaltung sein. Man kann uns in seinem Hause jenseit der Selbstverwaltung nehmen, die wir schon heute in der Sudetendeutschen Partei praktisch verwirklicht haben.

### Eingliederung des „Bundes der Deutschen“

Komotau, 4. Juli. Nachdem in der Nacht zum Sonntag der Lotensteiner stattgefunden hatte, wurde am Tag die Hauptversammlung des „Bundes der Deutschen“ abgehalten. Kreisleiter Abg. Dr. Zippelius u. a. aus: „Wir Sudetendeutsche stehen in einem entzweiten Abschnitt unserer Geschichte. Jeder einzige muß zu erfüllen, denn alle trennenden Schranken gelöst und Konrad Henlein ist unser Führer und Symbol der Einheit. Die Forderung nach Verwaltung und Wiedergutmachung nicht nur die jüdisch-deutsche Volksgruppe, sondern sämtliche Nationen in diesem Staat.“

Sudetendeutscher Führer Wehrenjennig erklärte: „Ich habe persönlich von Anfang an Konrad Henlein unterstellt, daß ihm auch in schweren Tagen die Treue gehalten habe und gerechtfertigt worden.“

Der Antrag des Bundesführers auf Eingliederung des „Bundes der Deutschen“ in den Sudetendeutschen Verband wurde einstimmig angenommen und mit der Note begründet, eine einheitliche Leitung des gesamten Schwerpunktswesens innerhalb der Sudetendeutschen

Volksgruppe zu schaffen.

Wittags füllte eine nach Jahrtausende zählende Menschenmenge den Marktplatz und die Juvalstrassen. Unbedingt aufmarschiert, den das Sudetendeutschland bisher erlebt hat. Über 100 000 Menschen hatten sich dazu am „Fest aller Deutschen“ teilzunehmen,

der diese Stunden miterleben konnte, muß zugeben,

gehe einsach in die Privatwohnung, lasse durch das Mädchen den Burschen ins Nebenzimmer rufen... so, als hätte ich ihm etwas von seinem Chef und Meister zu bestellen. Kommt er...

Ein nicht mißzuverstehender Hieb durch die Luft vollendete den Satz.

„Na... und weiter?“

„Dann nehme ich Walters und bringe ihn hierher!“ antwortete Jupp Anders triumphierend.

Claus Hartmanns Blick wanderte zu Elinor Walters und dann zu John Arlt, als wolle er deren Ansicht über Jupp's Vorschlag hören.

„Wenn das möglich wäre...“, sagte er zögernd.

John Arlt vollendete lebhaft: „...dann hätten wir unendlich viel gewonnen! Ohne den Anwalt kann Bud Dymon nichts machen!“

„Also...“, lachte Jupp Anders. „Auf in den Kampf!“

**Ein und zwanzigstes Kapitel**

Das Gesicht Sidney Walters' war das Gesicht eines alten Mannes. Ohne Spannkraft. Die Augen starrten ohne Glanz vor sich hin.

Wenn Elinor Walters ihren Vater so gesehen hätte — sie wäre erschrocken gewesen über die Veränderung. Seine Hände, stark durchdorrt, lagen trautlos auf der Platte des Schreibschirms.

Die ganze Haltung vertiefte Hoffnungslosigkeit.

Seit Tagen marinierte er sich das Gehirn mit allen möglichen Vorstellungen über Elinors Schicksal. Hundert ängstliche Fragen nach ihr wurden von Owen Youngblood mit einem geflüsterten Lachen beantwortet.

„Was gibt Sie das an, Walters? Sie können froh sein, daß Ihnen nichts geschieht! Machen Sie Ihre Sache gut, neigen Sie das Geld, das Ihnen die Geschichte einbringt, und kümmern Sie sich um nichts sonst!“

Ein paarmal war vom Büro aus angerufen worden. Immer war es Owen Youngblood, der den Hörer abnahm und sagte: „Mister Walters sei freit und für niemanden zu sprechen. Als der Bürovorsteher einmal davon sprach, persönlich zu kommen, um sich Anordnungen zu bilden, wurde er abgewiesen mit der Bemerkung, daß das zwecklos sei, da Mister Walters einige Tage unbedingt Ruhe brauche. Man solle ihm, was man für richtig halte, John Arlt geben zu bedenken: „Da ist ein Bursche bei mir.“

„Der wahrscheinlich Mister Walters nachher ins Büro kommt wird!“ unterbrach Jupp den Sekretär.

„Die Zeichenöffnung wird doch nicht in seiner

Zeit stattfinden! Ich denke mir das so: Ich

gruppe, Konrad Henlein, das Wort: „Man kann uns knechten, aber nicht vernichten. Man kann uns drücken, kann uns bitter behandeln, aber man kann unseren Geist und Willen nicht tot machen. Man kann diejenigen, die treu und tapfer sind, verfolgen. Aber ich glaube, daß wir Sudetendeutschen in unserer so schwergeprägten Heimat auch ein Recht auf wirtschaftlichen und wahren Frieden haben. In diesem Glauben und im Bewußtsein unserer Kraft werden wir kämpfen bis zum Siege.“

Trotz des Massenausgebotes verließ auch der Sonntag ohne Störungen und Zwischenfälle. Unverantwortliche Schwierigkeiten wurden nur von Seiten der tschechischen Staatsbahn gemacht, die sich den Anforderungen, die die zahlreichen Sonderzüge aus den Städten Nord- und Nordwestböhmens an sie stellte, in keiner Weise gewachsen zeigte.

**Neue tschechische Heldentat**

Überfall auf sudetendeutsche Kraftfahrer.

Komotau, 3. Juli. In Thchařice bei Brüx wurde Sonntag mittag ein sudetendeutscher Kraftwagenfahrer, der das „Fest aller Deutschen“ in Komotau besuchen wollte, verprügelt. Auf der Brücke sprang plötzlich ein junger Mann auf den langsam fahrenden Wagen und riß den Wimpel mit dem Abzeichen der Sudetendeutschen Partei herab. Es rottete sich im Auto eine größere Menschenmenge zusammen, die nicht etwa gegen das himmelhafte Benehmen des tschechischen Junglings Stellung nahm, sondern — den Fahrer verprügeln. Der sudetendeutsche Abgeordnete Nemec ist bei den zuständigen Behörden sofort vorstellig geworden.

tonte er, daß die Preise im Fremdenverkehr genauso überwacht würden, so daß die Gefahr von Übervertretungen gänzlich ausgeschaltet werde. Zur wirtschafts- und lohnpolitischen Lage teilte der Gauleiter mit, daß er abgesehen habe, im August der gesamten Bevölkerung einen Reichsbauernbericht über das bis zu diesem Tage erreichte zu geben. Auf sozialpolitischem Gebiete müsse eine organische Verbesserung des Lebensstandards der schaffenden Menschen der deutschen Ostmark durchgeführt werden.

**Aus aller Welt**

\* Brandkatastrophe im Paderborner Land. Die Gemeinde Borgholz im Paderborner Land wurde von einem Großfeuer heimgesucht, das sich bei dem starken Sturm mit ungeheurem Schnelligkeit ausbreite und das ganze Dorf gefährdet. Das Feuer war im Stallgebäude des Gutsbesitzes von Detten ausgebrochen und hatte hier an der frisch eingefahrene Feuerwände so viel Rührung gefunden, daß das 60 Meter lange Gebäude in kurzer Zeit in Flammen stand. Auch das angrenzende Wohnhaus der Schweizer-Familie wurde in Brand gelegt; nur mit Mühe und Not konnte diese ihr nacktes Leben retten. Jagdscheune waren durch den Funkenflug, der die Feuerstraße mehrere hundert Meter weit durch die Luft trieb, bereits zwei andere Häuser des Dorfes angezündet worden. Den intensiven Einsatz der Feuerwehr und der gesamten Bevölkerung ist es zu danken, daß nach einer Stunde wenigstens dieses Feuer gelöscht werden konnte. Die Entstehungsursache des Großfeuers ist auf den grenzenlosen Rauchzinn eines 14-jährigen Jungen zurückzuführen, der in einer entlegenen Ecke des Stalles heimlich Zigaretten rauchte, wobei das frisch eingefahrene Feuer in Brand geriet.

\* Mit der brennenden Zigarette eingeschlagen und entzündet. In ihrer im 4. Stock in Berlin gelegenen Wohnung wurde in früher Morgenstunde die 43 Jahre alte Frieda Böhl, durch Rauchgas erstickt, aufgefunden. Wie sich herausstellte, hat sie sich kurz nach Mitternacht auf einem Sofa zum Schlafen niedergelegt und sich noch eine Zigarette angezündet. Mit der brennenden Zigarette schloß sie ein, und durch die glimmenden Tabakreste wurde das Sofa in Brand gelegt. Nach kurzer Zeit war der ganze Raum mit diesen Rauchschwaden angefüllt, die schließlich den Entzündungsantrieb der Schloßenden herbeiführten. Als morgens Nachbarn durch Brandgeruch aufmerksam wurden und die Feuerwehr alarmierten, hatte der Brand bereits auf andere Einrichtungsgegenstände übergegriffen. Die Feuerwehr konnte den Brand in kurzer Zeit löschen.

begnügte, konnte er von Glück sagen. Sollte es ihm einfallen, persönlich einzutreten, hätte er nichts zu lachen...

In Sidney Walters ging viel vor in diesen Stunden.

Seine innere Haltung suchte frustriert nach einem Ausweg. Er erkannte, daß er sich da in eine Sacke eingelassen habe, die gleichbedeutend war mit Vernichtung.

Selbst wenn er Bud Dymons Willen erfüllte, würde er nicht mehr zur Ruhe kommen.

Wallsers Hände waren etwas geschrumpft.

Er wagte den Gedanken nicht zu Ende zu denken.

Aber die Ungewissheit nagte an ihm, quälte ihn.

Plötzlich erinnerte ihn wieder, was seit Jahren begraben war: hatte er nicht auch seine Frau, Elinors Mutter, auf dem Gewissen? Sie war bei einem Flugzeugunglück ums Leben gekommen, ja... aber hätte er damals sein Versprechen, nie wieder zu spielen, nicht gebrochen, wäre sie nicht von ihm gegangen, hätte das Flugzeug nicht benutzt und lebte wahrscheinlich heute noch.

Indirekt trug er die Schuld an ihrem Tode.

Und nun... Elinor...

Bon Bud Dymon war nicht zu erfahren, was geschehen war. Aber bestand eigentlich der geringste Zweifel, daß der Gangster seine Absicht, den wirklichen Erben Heinrich Hartmanns zu vernichten, ausführte? Es gab keine bessere Gelegenheit als auf dem Michigansee, wo Elinor und Hartmann abwundervorlieb waren.

Sidney Walters' Hände krallten sich zusammen zu Fausten. In diesen Fausten aber war keine Kraft, war kein Willen, die Fessel zu sprengen, die ihn umschlossen.

Ein eigenartiger Geruch verbreitete sich im Zimmer.

Sidney Walters wandte sich um.

Da lag Owen Youngblood auf der Couch, lang ausgestreckt, wie meistens. Er machte sich sein Wächteramt so bequem wie möglich. Zeit jedoch war seine linke Hand herabgefallen, hing schlaff zur Seite... und die Zigarette, die er getanzt hatte, war auf den Teppich gefallen.

Owen Youngblood war eingeschlossen. Bei der Eintrümpfung des Wächteramtes eigentlich nicht weiter verwunderlich.

Sidney Walters starnte den Schläfrigen an.

Wöchentlich sprang jäh ein Gedanke in ihm auf: wenn er jetzt leise aufsteht und das Zimmer verlässt...

In drei Stunden sollte die Testamentsöffnung stattfinden. In drei Stunden würden Bud Dymons Männer kommen und ihn ins Büro führen, wo er

(Fortsetzung folgt)

